

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Die Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Rainhofgasse Nr. 129.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspalte 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsheftel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 296.

Donnerstag, 28. Dezember 1871. — Morgen: Thomas B.

4. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels erlauben wir uns, unsere werthen Leser zur Einleitung, beziehungsweise Erneuerung des Abonnements hiemit höflichst einzuladen.

Was die Haltung unseres Blattes betrifft, so wird es wie bisher die Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes auf allen Gebieten verfechten, es wird, treu seinem Programme, unbekümmert um die wechselnde Strömung des Tages sein Ziel verfolgen, für Recht und Verfassung kämpfen, Gefittung und Bildung gegen Unkultur und Finsterniß schützen. In diesem angestregten Kampfe thut uns aber nachhaltigste Unterstützung von Seite unserer Gesinnungsgenossen und Freunde noth, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal müssen wir alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande ersuchen, wacker einzustehen für die gemeinsame Sache, uns eifrigst mit Rath und That zu unterstützen im Kampfe, den wir kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Licht, für Erhaltung unserer Rechte und Sitte, einem Kampfe, welcher nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Da aber die Presse in Oesterreich noch immer eine Menge Fesseln, wie sie eine freisinnige Gesetzgebung nicht kennt, wie Zeitungs- und Inseratenstempel, Kaution, objektives Strafverfahren u. s. w. am Aufschwung und an freier Bewegung behindern, so bedarf das Organ der Rechts- und Verfassungspartei hierzulande, wenn es ausdauern soll im Kampfe mit den verbissenen Gegnern, auch in materieller Beziehung thatkräftiger Beihilfe. Die clerikale Partei wüthet gegen uns nicht nur in ihren publizistischen Organen, sondern auch im Reichstuhle, auf der Kanzel und in den Vereinen. Nur die Gunst des Publikums und die Verbreitung unseres Blattes in immer weiteren Kreisen vermag ein Gegengewicht gegen die clerikale Hege zu schaffen.

Darum empfehlen wir das „Laibacher Tagblatt“ umso eindringlicher der Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es wird gewiß im Dienste des leitenden Gedankens, des Kampfes für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete alles aufbieten, um den Lesern Gediegenes in jeder Beziehung zu bieten, und nicht blos den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen des Landes auf allen Kulturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit im öffentlichen Interesse wird nie erkalten, sondern wird in dem Wohlwollen und der Unterstützung seiner Freunde nur einen neuen Ansporn erblicken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr. — Einzelne Nummern 6 kr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die **weitans billigste hier erscheinende Zeitung** und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für **Inserationen** geeignet.

Die Redaktion.

Reden bei der Verfassungsfeier.

(Fortsetzung.)

Dr. Alex. Suppan:

Seit der konstitutionelle Verein zum letzten male zur Feier der Dezemberverfassung sich versammelt hat, haben sich wichtige, die Geschichte der europäischen Menschheit auf Jahrhunderte hinaus bestimmende Thatsachen vollzogen.

Am 18. Januar dieses Jahres wurde Wilhelm von Preußen im Spiegelsaale des Versailler Königsschlosses als deutscher Kaiser proklamirt und damit die politische Einigung der deutschen Nation auch formell vollendet. Es wäre nicht zu rechtfertigen, wenn der konstitutionelle Verein, der vor allem das Deutschthum in Krain zu vertreten berufen ist, in dieser festlichen Stunde dieses Ereignisses nicht gedenken würde, umso weniger zu rechtfertigen, als unsere Brüder im Reich uns treu zur Seite standen im Kampfe wider Hohenwart und seine Ueheren. (Beifall.) Wer erinnert sich nicht an die energische Sprache der deutschen Journale, an die Kundgebungen zu Breslau, München und Dresden; wer weiß nicht, wie wir uns aufrichteten an dem Gedanken, daß wir nicht allein stehen, sondern auf die Sympathien einer großen Nation zählen dürfen. In diesen trüben Tagen des österreichischen Staatslebens, da wir dem Slaventhum und dem Ultramontanismus

ausgeliefert werden sollten, rangen sich die Deutschösterreicher zum nationalen Bewußtsein empor, und die Deutschen hüben und drüben reichten sich die Hand zum Friedensbunde, zur gemeinschaftlichen Arbeit im Interesse der Kultur und Freiheit und besiegelten damit das Bündniß ihrer Monarchen. (Lebhafter Beifall.)

Nicht ohne Selbstverleugnung haben wir uns mit unseren Stammesbrüdern im Norden ausgeöhnt; das Jahr 66 war für uns eine zu traurige Erinnerung, als daß wir es so schnell hätten vergessen können. Aber heute, nachdem der begreifliche Schmerz über unseren Ausfluß aus Deutschland einer ruhigeren Ueberlegung gewichen ist, sind wohl wir alle zur Ueberzeugung gelangt, daß es nur eine patriotische Pflicht der Deutschen war, die politische Einigung anzustreben, und daß dies Ziel nicht erreicht werden konnte, so lange Oesterreich ein Glied des deutschen Bundes war. Mit slavisch-magyarisch-walachischen Ländern zu einem Staatsgange verwachsen und schon durch unsere geographischen Verhältnisse hauptsächlich auf den Orient angewiesen, konnten wir Deutschland nicht zur Einheit führen, und in dem Kampfe der beiden Großmächte mußte mit Naturnothwendigkeit diejenige siegen, die, aus größtentheils deutschen Provinzen bestehend, auch nur deutsche Interessen verfechten kann.

In richtiger Würdigung dieser unbestreitbaren

Thatsachen haben wir manchen Idealen entsagen gelernt, manche Hoffnungen zu Grabe getragen; und wenn wir auch an den größten Tagen der deutschen Geschichte keinen Antheil haben, so tröstet uns doch das Bewußtsein, daß, während unsere Brüder auf den Schlachtfeldern von Weißenburg und Metz, von Sedan und Paris die Siegeslorbeeren pflückten, auch wir einen Kampf ausfochten, einen Kampf mit uns selbst, nicht minder opferreich, wie der auf französischer Erde, daß wir es über uns vermochten, alten Ansprüchen zu entsagen und die Wunden zu vergessen, die uns bei Sadowa geschlagen wurden. (Großer Beifall.)

So ist das politische Band zerrissen, das uns mit Deutschland einst verbunden hat, aber nie und nimmer kann das geistige Band zerreißen, das Sprache und Sitte, Bildung und Geschichte um uns geschlungen haben. Diesseits wie jenseits der Grenzen der beiden Kaiserreiche wird der Kampf um geistige und politische Freiheit geführt, aber diesseits wie jenseits ist man nach einer Reihe trüber Erfahrungen zur Einsicht gelangt, daß die Macht das Wesen des Staates ist, und daß die Macht nur bestehen kann mit einer starken Zentralgewalt. Hier und dort ein Ringen um Erweiterung der Reichskompetenz; hier und dort Achtung vor der Selbstständigkeit der Gemeinde, aber Zurückweisung jeder Forderung einer Sonderstellung der einzelnen Län-

der; hier und dort Kampf gegen den Ultramontanismus, der mit den zerlegenden Elementen des Staates sich verbunden hat, um durch Theilung herrschen zu können. (Allgemeine Zustimmung.)

So ist das neuerstandene deutsche Reich nicht aufgebaut auf dem theoretischen Staatsrecht des Mittelalters, sondern durch und durch eine moderne Schöpfung. Man hat dem deutschen Kaiser zugemuthet, den Kirchenstaat wiederherzustellen und in Rom eine Krone sich auf das Haupt setzen zu lassen, deren Glanz längst erbleicht ist; aber in der echt modernen Anschauung, daß der Staat nur in sich selbst das Recht seines Bestandes zu suchen hat und der Weihe einer außer ihm stehenden Macht nicht bedarf, hat er dem nun völlig geeinten Italien die Freundeshand gereicht und dem unfehlbaren Papstthum den Fehdehandschuh vor die Füße geworfen. Wer vermöchte heutzutage die Wichtigkeit dieser Thatsache zu verkennen? Nicht allein die hohe Burg des Ultramontanismus in Deutschland, Baiern, ist gefallen, auch auf uns erstreckt sich der Einfluß der jüngsten Vorgänge im Nachbarreich. So ist denn auf der ganzen Linie von den Gestaden der Ostsee bis zum tarentinischen Golf der Streit entbrannt wider die dunkle Macht, die im Unfehlbarkeitsdogma zur letzten, entscheidenden Schlacht sich emporgerafft, ein Streit, den nicht mehr Einzelne durchfechten müssen, wie in vergangenen Jahrhunderten, sondern in den der Staat selbst eingetreten ist. Gerade dieser Umstand gibt uns die Versicherung, daß auch in Oesterreich die liberalen Ideen zum Durchbruch gelangen müssen; denn eingezwängt zwischen Italien und Deutschland kann es aus der Schlachtlinie nicht mehr zurückweichen, sondern wird mächtig, wenn auch mit einigem Widerstreben, von der Zeitströmung mit fortgerissen. (Rauschender Beifall.)

Es knüpfen uns also nicht bloß natürliche Sympathien an das deutsche Reich, sondern auch wohlverstandenes politisches Interesse. Möge dieser Freundschaftsbund dauern, nicht bloß jetzt in den Tagen des Friedens und der innern Arbeit, sondern auch dereinst in der großen Stunde, da das unausbleibliche Verhängniß über die Balkanhalbinsel hereinbrechen wird und Oesterreich an die Lösung seiner kulturhistorischen Aufgabe herantreten muß! Freilich ist dies nur möglich, so lange die Deutschen in Oesterreich die Stellung einnehmen, die ihnen als dem Elemente der Gesittung gebührt, und an ihnen liegt es, diese Stellung, kaum errungen, für die Zukunft sich zu sichern, damit ihre angeborene Gutmüthigkeit nicht wieder von Muckern und Feudalen ausgebeutet wird.

In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und lade Sie ein, mit mir zu trinken auf das Wohl des deutschen Reiches und auf den Fortbestand einer ehrlichen, auf gesunden Prinzipien beruhenden Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, zum Zeugniß, daß

Auch über den Hängen der Alpen kreist,
Keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist,
Und keine trennende Schranke.

(Stürmischer, langandauernder Beifall.)

Ludwig Dittig:

Die Geschichte unseres engern Vaterlandes wird dem 18. und 19. Dezember 1871 zwei denkwürdige Blätter aufbehalten.

Das eine wird ein Ehrenblatt sein in der Geschichte des Kampfes unserer Minorität, ein Ehrenblatt für die Vertreter derselben. (Beifall.)

Was auf das zweite Blatt eine der größten Errungenschaften des Forschergeistes — die Stenografie — unerbittlich getreu verzeichnet, das wird, gemildert vom glättenden Einflusse der Zeit, dereinst nur mehr als eine traurige Verirrung der Parteilichkeit und der Selbstsucht erscheinen, in welche hinein als ein Vorbote sittlich besserer Zeiten schon die warnende Stimme des Gewissens klang!

Die Wogen der Zeit werden eben so mitleidig zusammenschlagen über dem Gezeifer, Gejohle und Gestampfe der Landtagsmajorität, als über der so fatal mangelnden Zweidrittelmajorität.

Und das Rauschen dieser Wogen wird es verkünden, daß Recht, Ordnung und Freiheit Sieger geblieben waren im Lande! (Lebhafte Zustimmung.)

Dies leuchtende Dreigestirn muß und wird endlich das schwarze Gewölke sieghaft durchbrechen. Der 19. Dezember ist uns ein Bürge dafür, der Tag, an dem die Gegner gezeigt haben, daß sie auf Gesetze vergessen — der Tag, an dem das heilige Schwert des Gesetzes eine aus groben Tauen geknüpft Intrigue so wuchtig zerhieb.

Mein Trinkspruch gilt nun dem Manne, dessen Name verflochten war in den glücklich vereitelten Anschlag, dem Manne, der — unter unserm Banner kämpfend — gestern zum Pathen wurde an einem der schönsten Siege aller Freunde der Befreiung und des Rechtes in Krain; zum Pathen an einem Siege, der es glänzend bewiesen hat, daß das Recht auch dann noch siegt, wenn seine Vertreter in der Minorität sind, daß die sissische Macht der Ueberzahl auch machtlos werden kann.

Ich gebe der Freude und Befriedigung darüber Ausdruck, daß mit diesem Siege ein Mann dem Lande erhalten wurde, der ein Freund des Landes, der uns lieb und werth ist als Mensch und Arzt und den wir hochhalten als Gesinnungsgenossen: es lebe Dr. Reesbacher! (Allgemeiner, sehr großer Beifall.) (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Dezember.

Inland. Am Weihnachtsfeste fand unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath statt, in welchem zunächst die Thronrede festgestellt wurde. Wie verlautet, sollen wichtige Entschlüsse der Regierung in derselben verkündet werden. Zunächst wird die Thronrede die direkten Wahlen betonen und die Durchführung derselben als Regierungsprogramm anzeigen; sie wird ferner dem Reichsrathe die Verbesserung der materiellen Lage des niederen Klerus und der Beamten empfehlen und auch eine Gesetzesvorlage über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes ankündigen. Bewähren sich diese Nachrichten, dann darf die erste offizielle Kundgebung der Regierung der freudigsten Aufnahme in der gesammten verfassungstreuen Bevölkerung gewiß sein, ja noch mehr, sie darf der Hoffnung Raum geben, daß durch sie bisher fern stehende Kreise der Verfassung gewonnen oder zurückgeführt werden. Dadurch, daß das Ministerium selbst die Einführung der direkten Wahlen in sein Programm aufnimmt, stellt es sich an die Spitze der Verfassungspartei und macht sich gleichsam zum geistigen Führer derselben. Erst mit den direkten Volkswahlen wird das Abgeordnetenhaus ein vollstündlicher parlamentarischer Körper, ein treuer Wächter der freiheitlichen Staatsgrundgesetze, erst dann der Kaiser ein wahrhaft konstitutioneller Monarch.

In Wien fand während der Feiertage eine Besprechung kroatischer Vertrauensmänner mit Lonjarić und Pejačević statt. Einem Pester Wochenblatte zufolge wurde deshalb Wien zum Verhandlungsorte gewählt, weil auch von höchster Stelle ein wohlwollender Einfluß auf das Zustandekommen eines Ausgleiches mit der kroatischen Opposition geübt werden soll. Finanziell von Ungarn abhängig, wird die kroatische Opposition auf jede prinzipielle Abänderung des Ausgleichsgesetzes verzichten und sich mit einem durchgreifenden Personalwechsel in allen Aemtern, von der Banuswürde angefangen bis zur Meldung desselben Wochenblattes wird der definitive Abschluß dieser Abmachungen in Pest stattfinden, wo noch der Rath des Abgeordneten Esengery gehört werden soll. Um den Preis der Auslieferung sämtlicher Aemter und mittelst einiger finanzieller Nachhilfe wird voraussichtlich die sich so erschrecklich geberdende Opposition zahm zu machen sein. Sie wird dann Regierungspartei, und an ihrer Stelle opponiren die Kroaten, welche noch nicht Hofräthe sind, obwohl sie unter einiger Nachhilfe ihren Namen schreiben können. Wird die Geschichte zehn Jahre

lang fortgesetzt, so hat jedes Mitglied des Völkchens den Hofrathstitel und den Leopoldsorden, dann existirt also gar keine kroatische Opposition mehr. Probatum sit — wenn nur nicht der Pensions-Etat wäre. Doch da muß der Schwab' beibringen.

Ausland. Die in der letzten *Vismarck'schen* Depesche geäußerte Drohung, bei erneuerten Angriffen auf die Deutschen in Frankreich durch Ergreifung von Geiseln Repressalien zu nehmen, ist in einem vereinzelt Falle bereits in Anwendung gebracht worden. Aus Paris wird nämlich dem „Frankfurter Journal“ telegrafirt, daß wegen einer Attaque der Einwohner von Bouziers (in den Ardennen) der dortige baierische Kommandant die Notablen der Gemeinde festnehmen ließ. Bedauerlich sind solche Maßregeln sicherlich, aber wen trifft die Schuld dafür? Die Franzosen, die in dem Wahne leben, daß sie, bevor sie ihrer Verpflichtungen gegen Deutschland ledig, die Okkupationsarmee aus dem Lande hinausjagen können, werden vielleicht doch einsehen lernen, daß sie, indem sie den Kriegszustand noch über den Friedensschluß hinaus verlängern, nur in ihr eigenes Fleisch schneiden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Berichtigung.) Um dem Irrthume zu begegnen, den die in unserem Blatte vom 23. d. M. Nr. 294 enthaltene Notiz aus Kärnten über die Trafsirung der Laibach-Triester Eisenbahn-Linie möglicherweise veranlassen könnte, daß sich das Laibach-Triester Konfortium für die Triest-Prävald-Laf.-Launadorfer Bahn, mit jenem, für welches der Herr Ingenieur Pribil thätig ist, fusionirt hätte, sind wir in der Lage, zu erklären, daß eine derlei Fusion nicht vor sich gegangen ist und daß das Laibach-Triester Konfortium auf die Linie Völkermarkt-Bruck gar nicht reflektirt.

— (Theater.) Fel. Pichon, von ihrer früheren verdienten Wirksamkeit als Primadonna unserer Bühne in bester Erinnerung stehend, gastirte gestern zum zweiten Male als „Helene“ in Suppé's lieblicher Operette „Das Pensionat“. Es gelang ihr dies in glücklicher Weise als das erste Mal in „Fortunio's Liebeslied“, wo ihr die Bewältigung einzelner Stellen des gesanglichen Theiles Schwierigkeiten bereitet zu haben schien. Die Aufführung der gestrigen Operette war eine durchwegs sehr gute und zeugte von tüchtiger Schulfung. Sowohl die Damenchöre im allgemeinen, wie insbesondere das von den Fräulein Pichon, Gebhardt, Zell und Weber gesungene Quartett erfreuten sich einer glänzenden Durchführung. Auch Fr. Paulmann (Jda) war, wie gewohnt, tüchtig. Desgleichen fanden die männlichen Rollen in den Händen der Herren Pöck (Karl) und Schulz (Morian) eine sehr gute Besetzung und entwickelte namentlich Hr. Schulz viel Laune und Humor. — Der Operette voran ging die einaktige Posse „Nur einen Orden“ von Lindau, — ein zu geschmackloses Nachwerk, als daß wir dasselbe einer ernsthaften Besprechung unterziehen könnten. Wir wenigstens könnten uns die Geißelung der lächerlichen Titel- und Ordenssucht nicht leicht in einer wohlthueren und dabei plumperen Weise denken, als es in dieser Novität der Fall ist. Gespielt wurde dieselbe recht gut und erwarben sich besonders die Herren Radler, Schulz und Traut durch eine aufgeweckte Darstellung ihr Verdienst hiebei. Das Haus war ziemlich gut besucht.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schlußverhandlung gegen J. Alešovz, Redakteur des „Vrancelj“)

(Schluß.)

Hierauf werden die Akten der Verhandlung Riestler gegen Križaj und das Beerdigungsprotokoll Cucel's verlesen; dann begann der Staatsanwalt in fliegender, slovenischer Sprache sein in jeder Richtung vortreffliches Plaidoyer. Wir müssen uns darauf beschränken, nur einige wichtige Stellen in größerer Ausführlichkeit zu bringen. Der Anfang lautete ungefähr:

Im Beginne meiner Rede kann ich nicht umhin, Sie, meine Herren Geschworenen, um ihre Aufmerksamkeit zu bitten, da der heutige Gegenstand von besonderer Wichtigkeit ist. Ein öffentlicher Beamter, ein Richter wurde von einer Zeitung auf schamlose Weise angefallen, verhöhnt und verspottet, der Ehre beraubt. Heute wird es sich zeigen, ob ein so gemeines Verhöhn eines öffentlichen Funktionärs bei uns straflos

bleiben könne, ob ein beleidigter Richter, ob das verletzte Gesetz Schutz vor den Geschwornen findet. Es wird sich zeigen, ob wir für die Jury, und weil diese mit der Volksherrschaft innig verbunden ist, ob wir für letztere reif sind. Deshalb ist der Ausgang der heutigen Verhandlung für jeden freiheitsliebenden Patrioten hochwichtig. Es handelt sich hier nicht um Politik, nicht um Nationalität, daher nicht im Wege steht, daß Ihre Ueberzeugung durchaus der Wahrheit gleichkomme. Weil ich nun für meine Person von Ihrer Gerechtigkeitsliebe und Ihrer Charakterfestigkeit überzeugt bin und wir nicht denken kann, daß bei Ihnen die Liebe zu einer Partei oder eine andere Leidenschaft mächtiger sein könnte denn diese Gerechtigkeitsliebe, und weil andererseits nach meiner vollen Ueberzeugung diesfalls eine flagrante Rechtsverletzung vorliegt, so erlaube ich mir schon hier meine Hoffnung und Ueberzeugung auszusprechen, daß heute in diesem Saale, der dem Rechte geweiht, das Recht siegen werde.

Der Staatsanwalt führte nun die einzelnen Artikel vor, besprach den Eindruck, den sie jeder für sich und in ihrer Totalität machten und sprach in letzterer Beziehung dann beiläufig folgendes:

Die Rüge muß jedem ins Gesicht steigen, der ein Gefühl für Recht und Anstand besitzt, wenn er diese Artikel liest. Ich frage Sie: sind wir bei uns wirklich so weit gekommen, daß ein solcher Mißbrauch der Presse straflos sein könnte? Was sagt Ihnen Ihre Gerechtigkeitsliebe, Ihre gesunde Vernunft, Ihr Gewissen? Ich glaube und hoffe, daß Sie einstimmig antworten werden: das darf nicht sein. Einem solchen Treiben müssen wir Grenzen setzen. Dort wo richterliche Entscheidungen und Richter verhöhnt werden, steht es auch mit der Gerechtigkeit selbst schlecht, und doch ist das Recht die Säule des staatlichen und sozialen Gebäudes. Lassen Sie die Säule unterschlagen und es muß das Gebäude selbst zusammenstürzen und uns unter seinen Trümmern begraben. Lassen Sie dem Volke den Glauben an die Ehrlichkeit und besondere Unparteilichkeit unserer Richter benehmen, und es wird aufhören die Entscheidungen zu achten. Die Gesellschaft kann nur bestehen, wenn der richterliche Ausspruch messbar im Staate heilig ist. Fürst und Bettler müssen sich dem kompetenten Richter unterwerfen, wenn er auch nur ein armer Beamter ist, denn nicht die Privatperson entscheidet, sondern die höchste Staatsgewalt durch den Mund ihres Beamten. Lassen Sie dem Volke die Meinung beikommen, daß ein Richter straflos öffentlich geschmäht werden darf, und es wird bald vergessen, daß der Richter und jeder öffentliche Beamte im Dienste eine geheiligte Person ist.

Im weiteren Verlaufe des Plaidoyers folgte nun eine juristische Zergliederung der einzelnen Artikel und schließlich wurde der Antrag gestellt: den Angeklagten nach § 300 St. G. schuldig zu sprechen.

Nach Beendigung seiner slovenischen Rede fordert der Vorsitzende den Staatsanwalt auf, seine Anträge auch deutsch vorzutragen, worauf dieser ein vollständiges Refumee seines Plaidoyers in deutscher Sprache vorträgt.

Hierauf nimmt der Angeklagte in slovenischer Sprache das Wort zu seiner Verteidigung, wobei er sich jedoch bezüglich des fließenden und korrekten Gebrauchs der slovenischen Sprache gegenüber dem Vertreter der Staatsbehörde im ziemlichem Nachtheile befindet.

Der Angeklagte bringt zu seiner Verteidigung im wesentlichen vor, daß durch den Rücktritt des Privatklägers von seiner Anklage auch der Staatsbehörde das Substrat für die Aufrechterhaltung der ihren entzogen sei, daß die strafbaren Eigenschaften der fraglichen Artikel in Wirklichkeit nicht vorhanden und nur der Einbildungskraft der Staatsbehörde entsprungen seien und daß in den Wiener Blättern noch höher gestellte Persönlichkeiten ärger und straflos angegriffen werden. Weiters berief sich der Angeklagte darauf, daß Geschworene ja nicht verpflichtet seien, sich an den Wortlaut des Gesetzes zu halten. Höchst sonderbar war auch die folgende Ausführung seiner Verteidigung, daß die slovenische Partei bei dem herrschenden Mangel

an Journalisten durch eine Verurteilung mehr Schaden leiden würde, als die Deutschen, wenn diesen auch 30 Journalisten entzogen würden. Schließlich will der Angeklagte geltend machen, daß das „Laib. Tagblatt“ besser behandelt und nicht zur Rechenschaft gezogen werde und beruft sich dafür auf den Bericht über die Vorgänge in der 1. Landtagsitzung.

Aus der Replik des Staatsanwaltes heben wir nur die Bemerkung betreffs des „Laib. Tgbl.“ hervor. Dasselbe wurde von der Staatsbehörde nur deshalb noch nicht beanstandet, weil eben noch nie ein Anlaß gegeben wurde, was insbesondere den Bericht über die 1. Landtagsitzung anbelangt, so wurden eben nur diejenigen angegriffen, die sich an den gerügten Vorfällen beteiligten, was angesichts des unerhörten Vorganges gegen den vom Kaiser ernannten Landeshauptmann gewiß nicht unangemessen war.

Hiermit endete der erste Verhandlungstag. Am zweiten wurde die Verhandlung wegen Anfertigung der Abschriften der Fragen an die Geschwornen erst um 11 Uhr eröffnet.

Der Vorsitzende hielt an die Geschwornen, bevor sie sich zur Berathung zurückzogen, eine sehr ausführliche, erschöpfende Ansprache, abwechselnd sich der deutschen und der slovenischen Sprache bedienend.

Die Zahl der vorgelegten Fragen betrug 15. Je 3 bezüglich jedes einzelnen Artikels, ob darin das gefällte Urtheil herabgewürdigt oder zum Hass und zur Verachtung gegen den Adjunkten Cucel oder gegen die höheren Behörden aufgereizt sei, dann Fragen, ob dies durch die Artikel 1 und 2, oder 1, 2 und 3 oder durch alle 4 im Zusammenhang geschehen sei.

Sobin zogen sich die Geschwornen zur Berathung zurück und es wurde dann nach deren Beendigung durch den zum Obmann gewählten Geschwornen Jamšek nachstehendes Verdict verkündet:

Von den vorgelegten Fragen wurden zwei mit 9 gegen 3 Stimmen bejaht; daß nämlich in einem Artikel gegen den Adjunkten Cucel als Richter aufgereizt und daß in einem andern Artikel die richterliche Entscheidung herabgemüßigt worden sei.

In Folge dieses Ausspruches der Geschwornen beantragte der Staatsanwalt die Schuldigsprechung des Angeklagten und die Verurteilung nach § 300 St. G. zu 3 Monaten Arrest, mit Rücksicht auf die schuldlöse Familie jedoch zugleich nach § 260 lit. b St. G. eine Herabsetzung der Strafzeit unter Beifügung einer anderen Verschärfung, dann die Verfüllung in die Kosten, endlich die Vernichtung der konfiszierten Zeitungsnummer.

Nach kurzer Berathung verkündet der Gerichtshof das Urtheil, wornach der Angeklagte im Sinne des staatsanwaltschaftlichen Antrages zu 2 Monaten Arrest, verschärft mit 1 Fasttag alle 14 Tage, zur Tragung der Kosten verurtheilt und die Vernichtung der konfiszierten Exemplare der Zeitung ausgesprochen wurde.

Der Angeklagte meldet sogleich die Nullitätsbeschwerde an, weil mehrere Geschworne der slovenischen Sprache nicht mächtig seien, wie sich daraus ergebe, daß der Vorsitzende den Staatsanwalt veranlaßte, sein Plaidoyer auch in deutscher Sprache zu wiederholen; dann aus dem weiteren Grunde, weil die vorgelegten Ueberlegungen der Artikel nicht dem Geiste der slovenischen Sprache entsprochen hätten.

Damit endete die Verhandlung.

(Berichtigung.) In der vorstehenden Zeile unseres gestrigen Berichtes aus dem Gerichtssaale muß es heißen: „mehr auf Wieser als das Gericht“ gemünzt haben.

Witterung.

Laibach, 28. Dezember.
Trübe, nebligste Witterung anhaltend. Die Berge in Nebel gehüllt. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 10.6°, Nachmittags 3 Uhr - 9.0° C. (1870 - 0.0°, 1869 + 5.1°). Barometer im Fallen 736.21 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 9.3°, um 6.5° unter dem Normale.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 28. Dezember. Reichsraths-eröffnung. Die Thronrede des Kaisers hebt die Geneigtheit hervor zur Gewährung äußerster, mit der Staatseinheit verträglicher Zugeständnisse. Jedoch sie vermochte nicht den inneren Frieden herbeizuführen. Durch die Verweisung der Ansprüche der Länder auf den Verfassungsweg wurde das Recht des Gesamtstaates gewahrt, zugleich das eigenste Interesse der Einzelländer geschirmt. Die Thronrede bezeichnet als erste Aufgabe der Regierung, den verfassungsmäßigen Rechtszustand zu befestigen, den Gesetzen allenthalben unbedingten Gehorsam zu sichern, und verspricht die Erfüllung der Wünsche Galiziens innerhalb der Grenzen der Einheit und Macht des Gesamtstaates; betont ferner die Nothwendigkeit direkter Reichsrathswahlen, verheißt strenge Durchführung der Volksschulgeseze, die Vorlage von Gesetzentwürfen über das Verhältniß zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt, den Abschluß der gesammten Justizgesetzgebung, die Ausbildung des Landwehrinstituts und die sofortige Vorlage des Budgets für 1872; ferner Gesetzentwürfen, betreffend die volkswirtschaftlichen Interessen, sowie Schutz und Förderung der Arbeit, und stellt die Erhöhung der Beamtenbezüge, die Verbesserung der pefuniären Stellung der niederen Geistlichkeit in Aussicht. Die Thronrede betont die freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten, welche die Hoffnung auf Erhaltung des allgemeinen Friedens verstärken, und schließt mit dem Ausdruck der Erwartung, daß das Einigungswerk der Völker Oesterreichs auf volksthümlichen Grundlagen gelingen werde.

Wien, 28. Dezember. Das Zeremoniell der Reichsraths-eröffnung war feierlich. Der Kaiser wurde beim Eintritte in den Thronsaal mit dreimaligen stürmischen Hochs begrüßt, ebenso die anwesende Kaiserin bei ihrem Erscheinen mit nicht endenwollenden Zurufen empfangen. Die Thronrede selbst wurde fast nach jedem Absatze, häufig bei Einzelstellen, von den lebhaftesten Bravo's unterbrochen. Besonders bei der Stelle, daß Oesterreichs Völker, des staatsrechtlichen Habers müde, nach Frieden und Ordnung verlangen. Auch bei der Entfernung des kaiserlichen Paares nach beendigtem Zeremoniell wiederholten sich die stürmischen Zurufe. Außer den Prinzen des Kaiserhauses, den Ministern und Reichsgroßwürdenträgern war fast das vollständige diplomatische Korps und ein zahlreiches gewähltes Publikum anwesend. Wiewohl der Kaiser seit gestern von ziemlicher Heiserkeit befallen war, verlas er dennoch persönlich die Thronrede.

Wien, 28. Dezember. Der Reichsrath wählte in der heutigen Sitzung mit 115 von 117 Stimmen Hopfen zum Präsidenten. Derselbe dankte für das Vertrauen, verweist auf die Ereignisse seit dem letzten Sessionsschlusse, welche ernste Besorgnisse zu erwecken geeignet waren, schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, worin die Versammlung dreimal stürmisch einstimmte. Sodann ward Bidulich mit 116 von 121 Stimmen zum ersten und Gustav Groß mit 100 von 122 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die Sitzung dauert fort. Es ward sodann der Dringlichkeitsantrag gestellt, die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten und

die Wahl eines fünfzehngliedrigen Abrechenausschusses angenommen.

Folgende Regierungsvorlagen wurden eingebracht: die Wahlakten über die direkten Reichsrathswahlen in Böhmen, ein Gesetzentwurf für dreimonatliche Steuerforterhebung, das Finanzgesetz für 1872, Nachtragskredite für 1871, ein Gesetzentwurf für Begebung von 20 Millionen der einheitlichen Staatsschuld, Veräußerung unbeweglichen Staatseigentums, über den Klothvertrag, den Telegrafenvvertrag. Die dreimonatliche Steuerforterhebung wird sofort in allen Lesungen angenommen, nachdem Zyblikiewicz erklärt hatte, daß die Polen aus Rücksicht für den ungestörten Staatshaushaltsgang dafür stimmen. Das Finanzgesetz wird an einen vierundzwanzig-gliedrigen Finanzausschuß überwiesen. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 28. Dezember. Beide Häuser hielten gestern die erste Sitzung. Im Abgeordnetenhaus, wo 124 Mitglieder anwesend waren, hielt Alterspräsident Pasolini eine den Verfassungsstandpunkt betonende Ansprache und theilte mit, daß heute die Thronrede und unmittelbar darauf eine Sitzung stattfindet.

Im Herrenhause hielt Präsident Fürst Karlos Auersperg eine Ansprache, worin er die Hoffnung als feststehend bezeichnete, daß eine über allen Zweifel erhabene Verfassungstreue, gepaart mit Umsicht und Kraft, das Staatsschiff über die Klippen hinüber führen werde, an welchen es zu scheitern drohte; er betonte daß die Souveränität des Staatsrechtes nirgends in Frage gestellt, der Staatszweck nicht von Parteizwecken beherrscht werden dürfe, daß vielmehr das Kaiserreich ein festgliederter Großstaat bleiben müsse, um seiner Mission nach Innen und Außen genügen zu können. Das Herrenhaus erwarte von der gegenwärtigen Regierung, daß Friede gemacht werde mit dem Gesetze, namentlich mit der verbrieften Verfassung, deren sicherer Hort das Herrenhaus stets gewesen ist. In der heutigen Abgeordnetenhaus-sitzung bringt die Regierung den Staatsvoranschlag pro 1872 ein. Die Staatsausgaben betragen 359 Millionen 380.933, die Staatseinnahmen 308 Millionen 599.859, Defizit 50,781.074 Gulden.

Wiener Börse vom 27. Dezember.

Staatssonds.	Wert	Bar.	Wert	Bar.
Spez. Rente, 5% Pap.	61.20	61.30	Jest. Hypoth.-Bant.	95 - 95.50
do. do. 5% in Silber	73.10	73.20	Prioritäts-Oblig.	
Loose von 1854	94. -	94.60	3%bb. - 5% zu 500 Fr.	112.25
Loose von 1860, ganz	108.80	104. -	do. do. 4% zu 100 Fr.	232. -
Loose von 1860, Brück.	116.50	117. -	Mordb. (100 fl. 5% B.)	105. - 105.50
Prämienk. v. 1864	141.75	142. -	St. B. (200 fl. 5% B.)	90. - 90.25
Grundst.-Obl.			Staatssch. pr. St. 1867	136.70 136.40
Steiermark zu 5% St.	90.50	92. -	Staatssch. pr. St. 1867	134.70 135. -
Kärnten, Krain			Rudolfsb. (300 fl. 5% B.)	90. - 90.20
u. N. Eisenbahn 5	85.75	86. -	Frans-Jos. (200 fl. 5% B.)	100. - 100.20
Ungarn zu 5	78.50	79. -	Loose.	
Frankr. u. Slav. 5	83.50	84. -	Irrbit 100 fl. 5% B.	180. - 181.50
Stiebersb. 5	75. -	76. -	Don.-Dampsch.-Obl.	97. - 97.50
Aktion.			zu 100 fl. 5% B.	120.50 121.50
Nationalbank	815. -	814. -	Eriefer 100 fl. 5% B.	59. - 60. -
Kolon-Bant	386. -	386.50	do. 50 fl. 5% B.	32. - 33. -
Kreditbank	329.20	329.40	Ofener 40 fl. 5% B.	42. - 43. -
N. d. Escompte-Ges.	995. -	996. -	Salz	40 - 40
Engl.-östr. Bant	314.50	315. -	Walfy	40 - 40
Deu. Bodencred.-B.	284. -	286. -	Clary	40 - 40
Deu. Hypoth.-Bant	87. -	88. -	St. Genois	40 - 40
Steier. Escompt.-B.	250. -	255. -	Windschgräß	20 - 20
Franko - Kuria	181.40	181.60	Waldstein	20 - 20
Kais. Ferd.-Hofb.	2150	214. -	Regleisch	10 - 10
Eisenbahn-Gesellsch.	208.50	208.50	Rudolfsb. 102 fl.	14.50 15. -
Kais. Elisabeth-Bahn	144.25	144.50	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Ludwig-Bahn	357.60	358. -	Wugsb. 100 fl. (Sibb. B.)	98.50 98.50
Stiebersb. Eisenbahn	177. -	177.50	Kugelsb. 100 fl.	98.75 98.75
Staatsschuld	394.50	393.50	Londen 10 fl. Sterl.	116.50 116.70
Kais. Franz-Josef-B.	206.50	207. -	Paris 100 Francs	45. - 45.10
Kais. Franz-Josef-B.	177.50	178. -	Münzen.	
Kais. Ferd.-Hofb. Bahn	185.50	186. -	Rais. Münz-Ducaten.	5.47 5.49
Pfandbriefe.			30-Francsthaler	9.29 9.30
Nation. 5% verlosb.	89.50	89.70	vereinsthaler	1.74 1.75
Eng. Ob.-Kreditant.	88.50	81. -	Silber	116.50 117. -
Eng. 5% verlosb.-Kredit.	106.50	107.50		
do. in 55 J. rück.	86.50	86.75		

Telegraphischer Wechselkurs vom 28. Dezember.

Spez. Rente östr. Papier 61. - — Spez. Rente östr. Silber 71.70. — 1860er Staatsanlehen 103.30. — Bankaktien 810. — Kreditaktien 327.60. — London 116.25. — Silber 115.75. — R. l. Münz-Ducaten 5.47. — Napoleon 50' or 9.29 1/2.

Verstorbene.

Den 25. Dezember. Maria Bene, Einwohnerin, alt 60 Jahre, im Zivilspitale am Maraschus.
Den 26. Dezember. Herr Josef Boscio, jubil. k. l. Rechnungsrath, alt 73 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 29 an der Lungenlähmung. — Johann Bertacni, Tagelöhner, alt 51 Jahre, im Zivilspitale an Carcinoma ventriculi. — Agatha Hribnil, Ablerswitwe, alt 86 Jahre, am Moorgrunde Nr. 28 an der Entkräftung.

Theater.

Den 27. Zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Heinrich Werner: Vater Abraham a Santa Clara. Volksstück in 6 Bildern.

Ein Verkaufsgewölbe

an alten Markt im Hause Nr. 155 ist sogleich zu vergeben. Anfrage im nämlichen Hause in der Tabaktrafik bei der Hauseigentümerin. (634-2)

Zu Neujahrs-Geschenken

empfiehlt ein gut assortirtes Lager der einzig allein echt amerikanischen Wheeler & Wilson Nähmaschinen, so wie auch Original-Howe zu staunend billigen Preisen
Henriette Luscher.
Ausstattungen und sonstige Aufträge werden auf das schönste und billigste besorgt. (624-3)

Der gänzliche Ausverkauf meines noch vorrätigen Waarenlagers zu besonders herabgesetzten Preisen in meiner Wohnung in der Sternallee im Kollman'schen Hause 1. Stock, neben dem Theater.
Albert Trinker.

Als praktisches, feurreiches und zugleich werthvolles

Neujahrs-Geschenk
empfehle ich
gute Nähmaschinen

aller anerkannten Systeme, besonders die allerorts als die besten bekannten echt amerikanischen Elias Howe-Maschinen für Familiengebrauch und Gewerbe. Große Auswahl! Preise mäßig, Unterricht gratis.
Weiter ein reiches Sortiment anderer gut brauchbarer Gegenstände, als Wäsche, Krägen, Kravats, konfektionierte Shirting, Moul- und Tull anglais-Artikel, dann feine Wirkwaren etc., für Groß und Klein! Alles gut und billig! (600-6)

Vinc. Woschnagg.

Triest: Corso 16. Laibach: Hauptplatz 237.

Bei Josef Karinger

Luftzug: Verschließungs-Zylinder
für Fenster und Thüren,

als Schutz gegen Eindringen kalter Luft, hiedurch Ersparung an Brennmaterial; für Rheumatismus- oder Gichtleidende höchst empfehlend. Für Fenster 5 kr. pr. Elle, für Thüren 7 und 8 kr. pr. Elle. Befestigung ganz einfach. (504-8)

Als Lehrjung

wird ein 14jähriger Knabe vom Lande, der deutsch und kroatisch spricht, aufgenommen in (631-2)

Salbensteiners Spezereigeschäft.

Zu vermieten:
Zwei große verbundene Magazine

in der ehemaligen Schmierfabrik, ganz nahe am Bahnhofe in Laibach, vom 1. Jänner 1872 an um jährliche 240 fl. — Näheres bei Herrn Andreas Pöschl ebendaselbst. (615-4)

Steiermärkische Eskompte-Bank.

Die gefertigte Anstalt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie unter der Firma:
Filiale der steiermärkischen Eskompte-Bank in Laibach

auf letzterem Blatte eine Zweigniederlassung errichtet habe, welche mit 1. Jänner 1872 ihre Thätigkeit beginnen und sich gleich der Stamm-Anstalt in Graz und der Filiale in Klagenfurt der Besorgung aller Arten von Bankgeschäften widmen wird.

Das Geschäftskolale befindet sich vorläufig in der vormals Stodlar'schen Wechselstube Hs.-Nr. 263 am Hauptplatze in Laibach.

Graz, am 20. Dezember 1871.

(639-1)

Steiermärkische Eskompte-Bank.